

## Lithographen-Konferenz.

2. Tag. Sonnabend, den 30. März 1907.

Nach Verlesung der Präsenzliste, wird die Debatte über das Referat „Lehrlingswesen“ fortgesetzt.

Niemeyer, Heilbronn verwarf sich dagegen, daß seitens der Lithographen eine Behandlung der Lehrlinge, wie sie Barthel schilderte, überall und allgemein ausgeübt würde. Man solle die Lehrlinge gut behandeln; er könne sich gar nicht vorstellen, daß es nötig wäre, das besonders zu betonen. Lehrlinge, die Achtung vor den Gehilfen haben, seien auch später sehr leicht für die Organisation als Mitkämpfer zu gewinnen. Die systematische Abhaltung junger Leute von einem Beruf, zeitige soziale Mißstände.

Anspann, München. In München sei die Lehrlingsskala eine entsprechende und doch sei die Ausbildung vorerst noch mangelhaft, da die Abmachung, die bezüglich Besuchs der Fachschule in den Tagesstunden, zurzeit noch keine Wirkung zeitigen konnte. In den nächsten Jahren würde allerdings diese Maßnahme sichtbar werden, aber schon wollen unsre Prinzipale bei den demnächstigen Ablauf des Münchener Lokalarifs, der den Tagesfachschulbesuch vorsieht; eine ungünstigere Lehrlingsskala durchdrücken. Man solle alle vorhandenen Behörden gegen die Ausbeutung der Lehrlinge aufrufen. In München sei schon 3 Prinzipale das Halten von Lehrlingen untersagt. Die Gewerbeordnung biete verschiedene Handhaben um hierin Wandel zu schaffen. Trachten müssen wir danach, daß nicht zuviel weibliche Kräfte Eingang finden; denn diese können sich gegen Ausnützung und Lohndruck nicht so energisch wehren wie die Männer, weil sie meist an die Scholle gefesselt sind, andererseits aber wenn sie heiraten, die schlimmste Heimarbeitskonkurrenz bilden würden.

Czech, Leipzig. Die eigentlichen Ausbilder unserer Lehrlinge, die Faktoren und Oberlithographen, sind auch nicht immer dazu qualifiziert und haben wenig Zeit, sich der Ausbildung der Lehrlinge zu widmen; hier müßten die Gehilfen helfend eingreifen. Es muß an geeigneter Stelle darauf hingewirkt werden, dass in Postkartenfirmen, Auto und Lichtdruck überhaupt keine Lehrlinge ausgebildet werden dürfen; denn die Lithographie können sie dort nicht erlernen. In Gemeinschaft mit Prinzipalen, denen an der Erhaltung des Berufes gelegen ist, müssen wir paritätische Kommissionen bilden, die über die Frage der Lehrlingsausbildung zu entscheiden hätten. Von einer vielfach verschrieenen Leipziger Privatlithographie, die im Punkte Lehrlingsausbildung eine rühmliche Ausnahme bildet, aber immer eine zu große Anzahl von Lehrlingen hat; wurden Lehrlinge, weil ihnen die Fähigkeit für den Beruf fehlte, nach einer Probezeit mit dem Hinweis entlassen, daß sie jetzt noch immer einen anderen Beruf erlernen könnten. Andere Firmen waren gewissenlos genug, diese Lehrlinge, obwohl für den Beruf nicht brauchbar, aufzunehmen. Solche werden später, weil nicht leistungsfähig, zu Lohnrückern und Streikbrechern.

Forchmann, Breslau. In Schlesien komme es oft vor, daß der Beruf bei Aufnahme des Lehrlings gar nicht bestimmt werde. Die Fabrik nimmt den Lehrling auf; fehlt einer in der Lithographie, dann macht er dort mit, fehlt er in der Steindruckerei, dann dort. Es sei schon vorgekommen, daß einer in der Lithographie fortgelaufen; dann hat man einen Steindrucklerlehrling aus der Druckerei von der Maschine weggenommen und ihn sofort zum Lithographenlehrling gemacht. Leider wird unsern Lehrlingen und deren Eltern und Vormündern gar keine Gelegenheit gegeben, das Wesen der Lithographie zu begreifen. Hier müßte Wandel geschaffen werden.

Rudolf, Hamburg wendet sich gegen die gegen seine Ausführungen gemachten Einwände; auf den Kernpunkt müsse man eingehen. Die Lehrlingsfrage darf nicht als Konkurrenzfrage aufgefaßt werden. Die Frage muß mit Rücksicht auf die Gesamtarbeiterschaft betrachtet werden. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage können wir durch rein mechanische Behandlung der Lehrlingsfrage nicht allein lösen; gegen Lehrlingszüchtere sei er selbstverständlich, aber man darf keinen Kastengeist pflegen. Die Regelung der Löhne und Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge bleibe aber Hauptsache.

Sillier, Berlin: Die Arbeitgeber würden mit der Auffassung von Niemeier und Rudolf sofort einverstanden sein. Die Lehrlingsstaffel muß für uns als Hauptmittel benutzt werden, um nicht zu viel überschüssige Arbeitskräfte in den Beruf hinein zu bringen. Ein Mangel an Gehilfen ist in unserem Berufe nicht vorhanden, obwohl wir schon einige Tarife haben. Das Minimum der mit dem Schutzverband festgelegten Lehrlingsstaffel darf nicht überschritten werden. Beim Streikfall würden uns die überschüssigen Arbeitskräfte in den Rücken fallen. Der Hamburger Abschluß muß verurteilt werden.

Domnik, Berlin polemisiert gegen Niemeier, weil dessen Ausführungen eine Inkonsistenz enthalten. In der Allgemeinen Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft sind so verschiedene überschüssige gelernte Arbeitskräfte vorhanden, die bei den Aussparungen aller Berufe gefährlich werden können. Bei schlechter

Konjunktur sei ein Ueberangebot von Arbeitskräften vorhanden, das den Lohndruck herbeiführe. Es werden jetzt schon Preise für Lithographien gemacht, die nur auf Lehrlingsentlohnung zugeschnitten sind. Daß es möglich ist, ohne Lehrlingsausbeutung Lithographien zum annehmbaren Preise herzustellen, beweise eine größere Berliner Lichtdruckfirma, die ihre Preise hochhält, obwohl ihre Lithographien mit Ausschluß von Lehrlingen hergestellt werden, sie bildet und nützt also keine Lehrlinge aus und kann dennoch konkurrieren.

Gülden, Augsburg: Ungünstiger wie die Schutzverbands-Skala darf nirgends eine Lehrlingsskala abgeschlossen werden, schon aus taktischen Erwägungen; er schliesse sich den Ausführungen Czech's in bezug auf paritätische Kommissionen an.

Müller, Berlin wendet sich ganz entschieden gegen die Ausführungen Rudolf's. Das Verhältnis der im Beruf: tätigen muß sich nach der vorhandenen Arbeit richten. Es würde den ungelerten und schlecht ausgebildeten Arbeitern nichts nützen, wenn durch übermäßige Ausbildung zu viel Arbeitskräfte in unserm Berufe vorhanden sind.

Niemeyer, Heilbronn: Er sei von allen nicht verstanden worden, er meine aber, daß man eine chinesische Mauer um unsern Beruf nicht ziehen dürfe, wie Bauknecht es wolle.

Rudolf, Hamburg verwarf sich dagegen, daß durch seine Mitschuld die Lehrlingsskala so ausgefallen sei. Er gebe zu, daß die Veranlassung, für die Unternehmer Lehrlinge auszubilden, zum großen Teil nur die Ausbeutungssucht sei. Die Lehrlingsskala darf nicht das A und O unserer Erwägungen sein.

Mühlberger, Wien: Wenn eine Organisation Einwirkung auf das Einstellen der Lehrlinge gewinnen kann, so tut sie es; die es nicht können, machen den anderen einen Vorwurf daraus. Verlangten wir keine Lehrlingsskala und nur Mindestlöhne für Ausgelernte, so klagten die Unternehmer, daß letztere ihre Löhne nicht verdienen. Nicht immer, sondern sehr selten sind Oberlithographen, weil sie tüchtig sind, Oberlithographen; sondern dafür sind oft andere Erwägungen maßgebend. Nun heißt es, die Gehilfen sollen sich der Lehrlinge annehmen, aber haben sie denn Zeit dazu. In Wien erhalten die Gehilfen, die die Lehrlinge unterweisen, 10 Proz. mehr an Lohn. Eine Lehrlingsskala müssen wir anstreben, wenn sie gut ist, andernfalls brauchen wir sie nicht. Die photomechanischen Verfahren beengen unser Arbeitsfeld schon dermaßen, daß eine Lehrlingsskala nötig ist; in Wien sei die weibliche Arbeit in der Lithographie durch Tarif ausgeschlossen. Durch Zulassung der weiblichen Arbeitskräfte bekämen wir vielmehr Heimarbeit, die wir schwer bekämpfen könnten.

Gülden, Augsburg wünscht den Wortlaut der Abmachung des Schützverbandes gedruckt für alle Kollegen, damit jeder darüber unterrichtet ist.

Lange, Berlin. Der Wunsch von Gülden würde berücksichtigt, indem die Abmachungen mit dem Schutzverband in das Protokoll der Generalversammlung aufgenommen werden.

Ein gestellter Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Bauknecht, Stuttgart, Schlußwort: Referate müssen vorher Gesagtes berühren. Er sei damit einverstanden, daß Mißstände bezüglich der Lehrlingsbehandlung zu beseitigen seien. Er wende sich gegen die theoretischen Ausführungen Rudolf's. In der tariflosen Zeit der Buchdrucker, wo keine Lehrlingsskala bestand, ist jetzt, nach 10 Jahren, noch eine Ueberproduktion in dem Berufe zu verspüren. Praktische, nüchterne Gewerkschaftspolitik müsse man treiben. Ein Ueberangebot von Arbeitskräften müsse man unterbinden und deshalb bitte er, die von ihm in der Resolution niedergelegten Leitsätze anzunehmen.

Die Resolution Bauknecht wird gegen eine Stimme angenommen.

Im Anschluß an diese Resolution wird folgende Resolution von Scheele, Bielefeld, eingebracht und ebenfalls angenommen:

Die in Hannover tagende Lithographen-Konferenz beauftragt die zu wählende Zentral-Kommission, von Zeit zu Zeit belehrende Artikel in den Arbeiterblättern zu veröffentlichen. In diesen sollen sämtliche Mißstände über die Ausbildung der Lehrlinge im Lithographiegewerbe den Eltern und Vormündern der Lehrlinge geschildert werden.

Beide Resolution sollen der zu wählenden Lithographen-Kommission überwiesen werden.

Es wird beantragt, die Referate über Akkordarbeit, Heimarbeit und Privatlithographie hintereinander zu halten, da sie eng miteinander verknüpft sind; darauffolgend soll eine Generaldiskussion stattfinden.

Es wird demgemäß beschlossen.

Es folgt das Referat über Akkordarbeit. Domnik, Berlin. Referent führt aus, daß wir im Gegensatz zu Oesterreich noch viel unter der Akkordarbeit zu leiden haben. Erst die heutige kapitalistische Produktionsweise habe die Akkordarbeit zeitigt. Bei der Entlohnung nach Zeit glaubten die Unternehmer keine Leistungssteigerung herbeiführen zu können und so versuchten sie die Leistungssteigerung dadurch herbeiführen, daß sie den Lithographen einen scheinbaren Anteil an dem

Profil des Unternehmers zusicherten. In dieser Idee selbst ist ein Kulturfortschritt zu erblicken, wir müssen uns nun gegen die in unserem Beruf zeitigenden schädlichen Folgeerscheinungen wenden und diese liegen darin, daß jetzt nur der Unternehmer, nicht aber der Arbeiter Einfluß auf die Preisfestsetzung der Arbeit hat. Es ist Usus, den Preis nach dem Verdienst des leistungsfähigsten Arbeiters festzusetzen, der allerdings verdient noch einen einigermaßen auskömmlichen Lohn, aber alle anderen, je weniger sie leistungsfähig sind, müssen sonach mit einem viel geringerem Lohn zufrieden sein, als sie bei Zeitlohn fordern könnten. Durch diese Festsetzung der Akkordpreise wird die Solidarität unterbunden. Eine Zeitlohnherabsetzung zeitigt Solidarität, Akkordarbeit unterbindet sie. Die Akkordarbeit kann in vereinzelt Berufen willkommen geheiß werden und braucht nicht notwendig die bei uns eingrissenen Schäden zu zeitigen; aber dann müßten diese Akkordsätze wie bei den Buchdruckern, tariflich auf Jahre hinaus festgelegt werden. So kann die Leistungsfähigkeit des einzelnen wohl gesteigert werden, ohne Befürchtung, daß dadurch der Lohn nach und nach weiter sinkt. Im Kunsthandwerk, besonders in der Entwicklung zur Großindustrie ist aber eine rein mechanische Tätigkeit ausgeschlossen und deshalb eine für alle geltende Wertung der Arbeit ebenso ausgeschlossen. Es wurde früher auch nur Zeitlohn gezahlt, aber die Möglichkeit, die Arbeit an jedem Orte ausführen zu können, wo sie nicht vom Arbeitgeber überwacht zu werden brauchte; veranlaßte den Arbeitgeber, die Arbeit nicht im Betriebe selbst, sondern außer dem Hause, in der Wohnung des Arbeiters, ausführen zu lassen. Daraus entstand die Heimarbeit unter vorheriger Festlegung des Preises. Aber die Lithographen selbst sahen in der Heimarbeit eine Bequemlichkeit und drängten sich dazu, weil sie nun keine begrenzte Arbeitszeit einzuhalten brauchten. Der Unternehmer erfuhr so, daß noch ganz annehmbare Verdienste zu erreichen waren, berechnete aber nicht die viel längere Arbeitszeit. Seiner Ansicht nach bezahlte er noch viel zu viel für die Arbeiten und führte nun auch die Akkordarbeit im Betriebe selbst ein. Noch immer wurde vor dem Auftrage der Preis der Arbeit festgesetzt, aber jeder Lithograph kalkulierte nicht nach der Durchschnittsleistung aller, sondern nur nach der eigenen Leistungsfähigkeit. So entstanden durch Kalkulationen einer Arbeit die kolossalsten Preisunterschiede. Die Unternehmer verstanden es, die Akkordpreise herunterzusetzen, ohne daß es sofort zu erkennen war. Nicht mehr die Berechnung nach Stündiger Arbeitszeit, sondern nach 10- und 11stündiger Arbeitszeit (die Platten wurden zu Hause fertiggestellt) wurde der Preis festgesetzt und für jede Arbeit anders. In großen Städten bekamen die Kollegen überhaupt keine ganze Arbeit mehr zu machen. Es kam die Arbeitsteilung. Die Herstellung der immer gleichen Platte von einem Lithographen erhöhte die Leistungsfähigkeit desselben in der Teilung selbst. Hat doch ein Lithograph in Berlin 6 Jahre lang hintereinander immer nur gelbe Platten gemacht. Jetzt ist es soweit gekommen, daß der Preis für die Arbeit erst nach Fertigstellung derselben gemacht wird; die Höhe des Wochenverdienstes wird somit in das Ermessen des Oberlithographen gestellt. Preise für Hausarbeit werden besonders festgesetzt, weil sich unsere Kollegen, indem sie vorgeben, die Miete, Anzug oder irgend etwas anderes notwendig zu brauchen; nach solchem Nebenverdienst nur allzu sehr drängen. Die Lithographen haben gar kein Verständnis mehr für das Elend, in das sie sich hineingearbeitet haben. Privatlithographen engagieren Lehrlinge und bieten sich bei schlechter Konjunktur zu Preisen an, daß die Arbeit auf das Kostgeld der Lehrlinge zugeschnitten ist; kommen sie in eine günstigere Periode, dann sollen gar die leistungsfähigen Lithographen solche Arbeiten zum Kostgeldpreis der Lehrlinge fertigstellen.

Fragen wir uns nun, ob bei uns überhaupt die Möglichkeit besteht, feste Akkordsätze einzuführen und damit der Akkordarbeit das Wort zu reden, so kommen wir zu dem Schluß, daß hierzu jede Vorbedingung fehlt. In Leipzig hat man es für Auto- und Chromolithdruckkarten zwar mit der Zentimeterberechnung versucht, aber auch da sind die Preise nach und nach dermaßen gesunken, daß es wieder gegen die Akkordarbeit spricht. Wenn in den größeren Städten, wo die Postkartenindustrie vorherrscht, zum Beispiel in Berlin, Leipzig, Nürnberg und Frankfurt ein Akkordsatz tariflich festgelegt würde, so wäre das noch annehmbar, aber leider ist daran nicht zu denken, denn unsere Kollegen halten gegen ihr eigenes Interesse an der jetzigen Akkordlösung fest. Unsere Aufgabe muß es sein, die weitere Ausbreitung der Akkordarbeit zu verhindern, wie wir es schon bisher getan haben. Der Berliner Unternehmerring bekämpft die Abschaffung der Akkordarbeit und die Tatsache, daß in einigen wenigen Firmen noch annehmbare Akkordlöhne erreicht werden, veranlaßt einen Teil unserer Kollegen, noch immer daran festzuhalten. Wir müssen also gegen zwei Fronten kämpfen. Nach unserm Statut erstreben wir die Abschaffung der Akkordarbeit, weil diese in unserem Berufe die Tendenz zeigt, die Löhne überhaupt sinken zu machen; da aber noch teilweise gute Akkordlöhne bei nor-

maler Arbeitszeit erreicht werden, müssen wir uns bei Bekämpfung solcher Reserve auferlegen, aber in der Privatlithographie müssen wir das System der Verschlechterung des Lohnes durch die Akkordarbeit bekämpfen. Der Zeitlohn ist durch den Akkord schon zu einem verschlechterten Akkordlohn herabgesunken, denn beim Zeitlohn kann man zwar nicht mehr verdienen, darf aber auch nicht weniger machen als im Akkord, da die Arbeit berechnet ist; wer weniger macht, ist eben nicht leistungsfähig und kann gehen. Es muß also unsere höchste Aufgabe in der Bekämpfung der Privatlithographie liegen, da wir in dieser die schweren Schädigungen der Akkordarbeit finden. Allgemeine Bewegungen nützen uns hierbei nicht. Wo künstliche Vorbildung und technische Fähigkeit bei der Arbeit notwendig sei, müsse die Akkordarbeit beseitigt werden; Redner empfiehlt die Annahme folgender Resolution:

„Von der Erwägung ausgehend, daß in der Lithographie eine gerechte und gleichmäßige Berechnung der Arbeiten resp. Platten unmöglich ist.

Daß ferner, die Akkordberechnung besonders geeignet ist, die ganze Schmutzkonzurrenz zu unterstützen. Daß ferner, die nervenzerrüttende Last bei der Akkordarbeit die Qualität der Ergebnisse sinken muß, und damit die künstlerische Hebung des Berufes gehemmt wird, beschließen die Vertreter der Deutschen Lithographen die vollständige Beseitigung der Akkordarbeit. — Solange die Akkordarbeit noch besteht, ist dafür Sorge zu tragen, daß jede Ausbreitung verhindert wird.

In Betrieben mit gemischter Zahlungsmethode ist darauf zu achten, daß Neueinstellungen nur in Lohn geschehen.

In Akkordbetrieben muß, solange eine Beseitigung der Akkordarbeit unmöglich ist, für Garantierung eines Mindestverdienstes eingetreten werden. —

Donnik.  
Barthel, Berlin. Die erste Heimarbeiter-Ausstellung in Berlin hat uns gezeigt, wohin wir mit der Heimarbeiter kommen können und deshalb ist es angebracht, die Bekämpfung derselben unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man kann die Heimarbeiter unseres Berufs in drei getrennte Gruppen teilen, deren erste von den in Betrieben beschäftigten Kollegen abends und Sonntags in ihrer Wohnung am Tage, abends und Sonntags und deren dritte durch das Zwischenmeistersystem, bei uns in der Privatlithographie ausgeübt wird. Die vorjährige Statistik kann zwar derzeit nicht mehr maßgebend sein, ist aber immerhin, da wir kein neueres Material besitzen, beachtenswert. Diese Statistik zeigt uns die ganze Misere der Heimarbeiter. Durch Agitation seit der vorigen Lithographenkonferenz sei allerdings etwas erreicht, aber da die Frage für uns eine brennende geworden ist, dürfen wir sie nicht mehr aus den Augen lassen. Die allgemein schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Lithographie, hat die Heimarbeiter gezeitigt, man glaubte seine Einnahmen bei gelegentlicher Heimarbeiter erhöhen zu können, mit der Heimarbeiter wurden Vorschüsse, die man für notwendige Anschaffungen, Mietbezahlung, und anderes nötig hatte, abgearbeitet; sehr oft aber mußte man nachträglich einsehen, daß man sich bis in die Nacht hinein und Sonntags vollständig umsonst abgearbeitet hatte. Der Familie zuliebe hat man sich das Opfer der Heimarbeiter auferlegt und in Wirklichkeit war es zum Schaden der Familie und zum Schaden des Berufes überhaupt. Auch der Saisoncharakter unseres Berufs hat die Heimarbeiter begünstigt. Bei der kurzen sogenannten englischen Arbeitszeit kann der Lithograph erst nach Feierabend sein Mittagssmahl zu Hause einnehmen und nahm bei guter Konjunktur, wenn viel Arbeit vorhanden, lieber die kleine Platte mit nach Hause, anstatt Ueberstunden in der Fabrik zu machen. Da sparte der Unternehmer schon die Prozentbezahlung für Ueberstunden, die Ausgaben für Licht und Heizung, weshalb er die Heimarbeiter begünstigte, da sie ihm doppelten Profit brachte.

Die schlimmen Wirkungen und Begleiterscheinungen der Heimarbeiter sind nun mannigfacher Art. Die Heimarbeiter stehlen den Arbeitslosen geradezu die Arbeitsgelegenheit und das Brot; sie selbst geben vor, sich oder der Frau einen neuen Rock kaufen zu müssen und deshalb nur der Not gehorchend, Heimarbeiter leisten, daß sie damit den Arbeitslosen alles nehmen und sie dem Elend überantworten, kümmert sie nicht. Geradezu verdammenswert sei es, bei schlechter Konjunktur, wo das Heer der Arbeitslosen schon besonders groß ist, statt bei verkürzter Arbeitszeit die vorhandene Arbeit zu teilen, noch Heimarbeiter geleistet wird. Dem Druck der Unternehmer auf unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse können wir so lange nichts entgegensetzen, als sich gewissenlose Egoisten ohne Rücksicht auf die schlechter gestellten noch zur Heimarbeiter drängen.

Eine andere Wirkung der Heimarbeiter ist das Entstehen vieler Privatlithographien mit Akkord für Gehilfen und Lehrlinge. Mit dem Drängen nach Heimarbeiter glauben viele, ihrer Familie zu nützen, erreichen aber das gerade Gegenteil. Direkte persönliche Nachteile entstehen den Kollegen aus der Heimarbeiter, im besten Jünglings- und Mannesalter nutzen sie ihren Körper bei übermäßiger Tages- und Nacharbeit ab. Nervosität, Lungen- und Augenleiden sind die Folgen und gerade dann, wenn die Kollegen ihrer Familie am meisten nutzen sollen, wenn die Kinder heranwachsen und für das spätere Leben gestählt werden sollen; sind sie verbraucht.

Diese Art der Wirksamkeit für die Familie ist grundfalsch.

Die Heimarbeiter bringt aber nicht nur für den Arbeiter, sondern auch für den Unternehmer sichtbare Nachteile. Wer nachts arbeitet, kann am Tage nicht leistungsfähig sein; freilich weiß sich der Unternehmer zu schützen, indem er durch Akkordentlohnung seine Nachteile ausschaltet, aber der Arbeiter verdient schließlich Tag und Nacht nicht mehr, wie er früher allein bei Tagesarbeit verdient hat und dies alles durch die Heimarbeiter.

Wenn wir die Schäden der Heimarbeiter anerkennen, müssen wir auch Mittel und Wege zur Abschaffung finden. Im Statut müssen wir deutlich ausdrücken, daß Heimarbeiter mit unseren Grundsätzen nicht vereinbar ist. Wenn alle anderen Mittel versagen sollten bei Bekämpfung der Heimarbeiter, dann müssen wir eben das äußerste Mittel anwenden. Durch immerwährende Agitation in diesem Sinne müssen wir schneller wie bisher vorwärts kommen, wenn jeder zu seinem Teile mithilft. Fingerzeige habe Redner gegeben und der Versammlung in einer Resolution unterbreitet, die er einstimmig anzunehmen bitte:

Die Heimarbeiter der Lithographen und der Lithographenlehrlinge nach Feierabend und des Sonntags birgt schwere Schädigungen für die Gesundheit unseres Berufes und für jeden einzelnen Berufsangehörigen in sich.

Sie verursacht vor allen Dingen eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit und damit eine Verminderung der beruflichen Reservearmee, durch die die Wirksamkeit für die weitere Hebung des Berufes stark erschwert wird. Aus der lithographischen Heimarbeiter resultiert ferner in erster Linie die Entwicklung der Akkordarbeit und der Privatlithographie, die wieder schwere Schädigungen des Gesamtberufes in sich schließt.

Außer diesen Schädigungen allgemeiner Natur birgt die Heimarbeiter schwere persönliche Nachteile für jeden einzelnen heimararbeitenden Lithographen und Lithographenlehrling in sich durch Untergrabung der Gesundheit, schnellere Herbeiführung der Invalidität und vorzeitigen Tod mit allen Folgen für den Heimarbeiter und seine Familie.

Die II. Lithographen-Konferenz der Lithographen Deutschlands beschließt daher eine energische Wirksamkeit gegen die Heimarbeiter durch

1. Aufklärung der Mitglieder durch Versammlungen und durch die Presse über die Schäden der Heimarbeiter;
2. energische Wirksamkeit gegen Akkordarbeit und Privatlithographie auf Grund der zu diesen Fragen gefaßten Beschlüsse;
3. Ausbau der Arbeitsnachweise zur Verringerung der Arbeitslosigkeit;
4. weitere energische Wirksamkeit zur Hebung der Berufsfrage und Erhöhung der Löhne.

Wo sich zu gewissen Zeiten Ueberzeitarbeit nicht vermeiden läßt, soll diese nicht in Form von Heimarbeiter, sondern in Form von Ueberstunden mit Prozentzuschlag, die von allen Ueberzeitarbeitarten das kleine Uebel sind, geleistet werden. —

Barthel.  
Czech, Leipzig weißt darauf hin, daß in den vorher gehaltenen Referaten über Akkord- und Heimarbeiter schon viel zutreffendes über die Privatlithographie gesagt worden ist, sodaß er sich sehr kurz fassen könne. Die Privatlithographie habe sich zu einem notwendigen Uebel herausgewachsen, da kleine Anstalten für gelegentlich vorkommende Arbeiten nicht ein geübtes Personal einstellen können, zögen sie vor, solche Arbeiten in der Privatlithographie herstellen zu lassen. In Leipzig habe der Chef der Firma Eschbach & Schäfer, Herrn Büxenstein erklärt, auf die Privatlithographie nicht verzichten zu können, ja daß er sogar deren weitere Ausbreitung wünsche, da bei diesem System die genaueste Kalkulation möglich sei. Dominierend sei die Privatlithographie in Berlin und Leipzig. Daß die Unternehmer die Privatlithographie protegierten, sei nicht Wunder zu nehmen, da sie mit Hilfe derselben, durch Unterbietung der Privatlithographen unter sich, ihre Lithographien auch im eignen Betriebe zu jedem Preise bekommen. Die Firma Röder in Leipzig zu 8 Mark für die Herstellung einer farbigen Lichtdruck- und Autokarte, während die Privatlithographie für die gleiche Karte der Firma nur 6,50 Mk. zahle. Fast jede Arbeit wird mehreren Lithographen zur Kalkulation übergeben; jeder setzt nur, um die Arbeit zur Ausführung zu erhalten, schon den minimalsten Preis an, wodurch ein Wettrennen entsteht, wie es schlimmer gar nicht gedacht werden kann. Preisunterschied von 50, 60, 100 und mehreren Hundert Mark seien gar keine Seltenheit. Bei der Firma Trenkler wurden vor gar nicht langer Zeit noch 12-13 Mark für 4 farbige Autokarten bezahlt; jetzt werden die Karten 5 farbige für 8 Mark hergestellt. Eine Farbe mehr, dafür 4-5 Mark Lohn weniger. Alles dies durch die Unterbietungen der Privatlithographen unter sich. Es müsse dahin gestrebt werden, die Druckereibesitzer zu veranlassen, Arbeiten nur an solche Privatlithographen zu vergeben, die die Abmachungen der Senefelder-Bund mit dem Schutzverband getroffen hat, voll und ganz einhalten. Wenn gar kein Mittel mehr helfen sollte, müßten die Uebelstände gemeinschaftlich mit den Druckern, durch Verweigerung des Drucks solcher minderwertig bezahlten Lithographien, abgeschafft werden. Die

Beseitigung der Mißstände herbeizuführen, empfehle er folgende Resolution.

„In Erwägung, daß die Privatlithographie Begleiterscheinungen gezeitigt hat, welche eine große Gefahr für die Berufsverhältnisse der Gesamtkollegenschaft bedeute, erklärt die 2. Lithographen-Konferenz es als dringende Notwendigkeit, dieser Frage die ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

In erster Linie ist es notwendig, daß energisch dahin gewirkt wird, die mit dem Schutzverbände deutscher Lithographie- und Steindruckereibesitzer abgeschlossenen Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Privatlithographien einzuführen.

Ferner ist dahin zu wirken, daß diejenigen Arbeiten, welche in Privatlithographien hergestellt werden, wo vorgenannte Bedingungen nicht eingehalten werden, evtl. im Druck verweigert werden.“

Czech.  
Nach Abhaltung der Mittagspause entspann sich eine rege Debatte über die drei Referate.

Rudolf, Hamburg befindet sich im Einverständnis mit den drei Referenten. Solange in einzelnen Firmen noch Akkordpreise gezahlt werden, die die Garantie bieten, ohne sinkende Tendenz einen angemessenen Lohn verdienen zu können; solle man dort der Akkordarbeit nichts in den Weg legen. Es gebe Verhältnisse, unter denen man auch die Heimarbeiter milder beurteilen könne, indem die Organisation diese kontrolliere. Es gibt Zeiten, in denen die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen, die Firma wendet sich an die Organisation, die dann ihre Zustimmung für eine begrenzte Zeit zur Anfertigung von Streikarbeit geben kann, jedoch muß dabei die Prozentbezahlung für Ueberstunden unbegrenzt sein. Der Hamburger Tarif sei demgemäß abgeschlossen worden. Der Akkord müsse tariflich festgelegt werden, die Heimarbeiter müsse von der Organisation jederzeit kontrolliert werden und in schlechter Konjunktur die vorhandene Arbeit, bei verkürzter Arbeitszeit gleichmäßig verteilt werden. Hauptsächlich in Berlin und Leipzig müsse dem Uebel zu Leibe gegangen werden.

Albert, Nürnberg wünscht Änderungen an den Resolutionen; aus dem Wust müssten bestimmte Forderungen herausgeschält werden. Es liege an der Rückständigkeit der Kollegen; sie selbst erbieten sich in der schofelsten Weise. Nur zu früh werden ihre Arbeitskräfte verbraucht, sie fliegen dann ausgenutzt auf das Pflaster und werden dann der Privatlithographie in die Arme getrieben.

Meier-Durst: Privatlithographen bieten sich den Unternehmern in den kleinen Städten zu fast undenkbar hohen Preisen an. Von den Unternehmern wird das in der Weise ausgenutzt, daß sie den Anbietenden vorschlagen, sich in der Nähe der kleinen Stadt auf einem Dorfe anzusiedeln und mit Lehrlingen ihr Gewerbe ausüben sollen.

Anspann, München, er habe den Auftrag, für endgültige Abschaffung der Akkordarbeit zu stimmen. Die Schutzverbandsbestimmung, den im Akkord arbeitenden Lithographen die Fertelage zu bezahlen; haben in München einen Heiterkeitserfolg ausgelöst. Daran stoßen sich die Prinzipale gar nicht so sehr, denn sie halten sich bei der Akkordpreissetzung immer wieder schadlos. Einen besonderen Schaden erblicke er im Berliner Merkantil. Die Berliner Visitenkarten-Industrie hat in anderen Städten diese Spezialindustrie nahezu vernichtet. Die Heimarbeiter ist in München abgeschafft und die Privatlithographie nur noch schwach, dank des abgeschlossenen Tarifs, der manchen Mißstand beseitigt hat.

Bratke, Hannover polemisiert gegen die Referenten, die der Heimarbeiter wie auch der Privatlithographie zuviel Konzessionen machen.

Czech, Leipzig. Wo noch angemessene Akkordpreise gezahlt werden, sind die Kollegen nicht für Abschaffung der Akkordarbeit zu haben, wegen der Einbuße an Lohn. In solchen Firmen werden schon Arbeiter nur in Lohn eingestellt, aber nur solche von außerhalb. Lithographen bieten sich von außerhalb an, haben in ihrer kleinen Stadt 18 Mk. Lohn gehabt und denken sich kolossal zu verbessern, wenn sie nun 21 Mk. in größerer Stadt bekommen. Nur zu bald müssen sie einsehen lernen, daß sie sich trotz der 3 Mk. höheren Lohnes, wesentlich verschlechtert haben. Gelingt es, bestimmte Akkordpreise tariflich festzulegen, dann könne man es noch hingehen lassen.

Müller, Berlin. In Berlin habe eine Anzahl Kollegen die nicht mehr neue Idee gehabt, die Privatlithographien mit Stumpf und Stiel auszurotten. Man solle die Verhältnisse in Privatlithographien so verschlechtern lassen, daß es für keinen Kollegen mehr auszuhalten wäre, sodaß diesen Schwitzmeistern schließlich die Kräfte fehlen und sie bald Schluß machen müßten. Mit dieser Idee treffe man nur die größeren, die kleineren und schlimmsten treffe man gar nicht, weil diese fast nur mit Lehrlingen arbeiten.

Müller, Frankfurt. In 2 Firmen Frankfurts ist nur noch Heimarbeiter vorhanden, aber die Kollegen verdienen dort das meiste Geld und sind deshalb für Abschaffung nicht zu haben; er müsse sich wundern, daß in unserem engeren Kreis unter den Delegierten der Generalversammlung noch immer Befürworter der bedingten Beibehaltung von Akkordarbeit vorhanden seien. Es sei nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen die Akkordarbeit weiter floriere.

Fortsetzung im Hauptblatt.